Sky-Navy 4

Finale auf Regan III.

Military Science Fiction

von

Michael H. Schenk

© M. Schenk 2017

Kapitel 1 Was bisher geschah

Die von Menschen besiedelte Welt Regan III. wurde von einem Alien-Volk überfallen. Die Angreifer haben Ähnlichkeit mit großen Käfern, jedoch nur vier Gliedmaße. Alle Fluggeräte oder Fahrzeuge basieren auf der Grundform einer smaragdgrünen Kugel. Ohne Vorwarnung attackieren sie die Siedlungen, töten oder entführen ihre Bewohner und richten große Zerstörungen an.

Ein Patrouillen-Kreuzer der Sky-Navy wird durch fremdartige goldene Energietentakel zerstört, wobei die Aliens auch eine Art Energiewand errichten können, welche die Waffen der Menschen nahezu wirkungslos macht. Nur mit den schweren Railguns scheinen diese Schutzsysteme überwindbar zu sein.

Als Hoch-Admiral John Redfeather mit einer Kampfgruppe im Regan-System erscheint, haben die Aliens Verstärkungen herangeführt. In der sich entwickelnden Schlacht können einige Alienschiffe zerstört werden, dennoch muss die Sky-Navy der Übermacht unter schwerwiegenden Verlusten weichen.

Mit einem neuartigen Landungskreuzer ist es gelungen, zwei Kompanien (Troops) der Sky-Cavalry auf dem Planeten abzusetzen. Captain Bardos und seine Troopers sollen die Absichten und Möglichkeiten der sogenannten „Greens“ auskundschaften. Sie finden Überlebende und müssen feststellen, dass sich die Aliens von den Menschen zu ernähren scheinen.

Den Menschen auf Regan III. bleibt nur eine Chance – Ein erneuter Angriff der Sky-Navy und ein Sieg über die Fremden…

Kapitel 2 Die Verborgenen

Geheimes Lager im Urwald,
1.700 KM nördlich der Hauptstadt Paradise, Kolonialwelt Regan III.

Es war nicht einfach sich vor einem Feind verborgen zu halten, dessen Fähigkeiten man nicht kannte. Captain Bardos hatte sein Möglichstes getan, um das Camp vor einer Entdeckung zu schützen und ihm standen hierzu alle bekannten technischen Hilfsmittel der Tarnung zur Verfügung.

Über die gesamte Ausdehnung des Lagers standen hohe Teleskopmasten, über die das Tarnnetz gespannt war. Durchsichtige Ballons schwebten an hauchdünnen Kabeln darüber. Sie waren mit anderen außerhalb des Camps synchronisiert. Die integrierten Messgeräte ermittelten die Daten der Umgebungstemperatur und die Steuerung des Netzes sorgte dafür, dass man aus der Luft keine Unterschiede feststellen konnte. Luftbilder der kleinen Scout-Drohnen, die man vor Errichtung des

Camps aufgenommen hatte, waren auf das optische System übertragen und das Tarnnetz vermittelte den Eindruck unberührten Waldes.

Darunter ging es lebhaft zu.

Die Troops A und F der zehnten Sky-Cavalry waren mit fast hundertvierzig Männern und Frauen auf Regan III. gelandet und führten umfangreiche Ausrüstung und Versorgungsgüter mit sich. Sie waren auf ein Leben im Verborgenen und einen längeren Aufenthalt vorbereitet und diese Maßnahme hatte sich bewährt, denn nach dem Scheitern der Sky-Navy wusste niemand zu sagen, wie lange die Troopers auf sich alleine gestellt bleiben würden. Die Angehörigen der Raumkavallerie sollten die Absichten und Fähigkeiten der fremden Invasoren ausspähen und ihre Erkenntnisse über einen Nullzeit-Sender an das High-Command der Direktorats-Streitkräfte übermitteln. Die Gefahren dieses Auftrags waren allen Soldaten bewusst, doch inzwischen waren sie nicht nur für sich selbst verantwortlich.

Knapp fünfzig überlebende Reganer lebten nun ebenfalls in dem Militär-Camp. Sie waren aus Siedlungen und von Farmen geflohen, hatten sich an einem kleinen Waldsee gesammelt und dort von zwei Kugelfahrzeugen der Aliens angegriffen worden. Die fünfzig Überlebenden konnten im letzten Augenblick von einem Spähtrupp unter Lieutenant Richards gerettet werden. Hier, inmitten der Kavalleristen, fühlten sie sich halbwegs sicher, zumal Bardos Kommando über vier beeindruckende Kampffahrzeuge verfügte. Zwei schwere Panzer des Typs „Buffalo“ und zwei Unterstützungsfahrzeuge des Typs „Guardian“. Letztere waren mit ausgefeilten Ortungs- und Tarnmöglichkeiten ausgestattet, verfügten über Nullzeit-Funk, kleine Laboreinsrichtungen und ließen medizinische Notversorgung zu.

Captain John „Bull“ Bardos wusste jedoch, wie trügerisch das Bild der Sicherheit war. Seine Soldaten und die Siedler konnten sich nicht unentwegt im Schutz des getarnten Camps aufhalten. Er musste an seine Mission denken und die sogenannten „Greens“ ausspähen, die Menschen im Lager mussten ausreichend versorgt werden und, wenn es irgend möglich war, weitere Überlebende retten. Das bedeutete eine Menge Probleme und Bardos nutzte das abendliche Zusammentreffen der Offiziere und First-Sergeants der beiden Troops dazu, gemeinsame Lösungen auszuarbeiten. Er hatte den Befehl und trug letztendlich die Verantwortung für alle Entscheidungen, doch er war kein eingebildeter Narr, der sich für unfehlbar hielt.

Die Besprechung fand im Aufbau von Guardian 01 statt, von dem aus die meisten der Erkundungsdrohnen kontrolliert wurden.

„Gentlemen, befassen wir uns zunächst einmal mit den Internas“, eröffnete Bardos. „Bill, wie steht es um die Versorgung?“

„Wir haben jede Menge Feldverpflegung, mit der wir noch Monate auskommen“, antwortete Lieutenant Frisbane. Er war Stellvertreter von Captain Ivan Kerovich, der Troop F befehligte. „Un-

sere Leute kommen damit klar, Sir, aber die Siedler sind unzufrieden. Die sind richtige Karnivoren und echtes Fleisch gewöhnt."

„Für die Bewohner von Regan ist es billiger das reichlich vorhandene Wild oder die hier gezogenen Rinder zu essen, als Fleisch synthetisch herzustellen", fügte Kerovich hinzu. „Ich meine, wir essen ja gelegentlich auch ein Stück echtes Fleisch, aber die Siedler hier lieben es wirklich blutig. Ziemlich archaisches Volk."

„Wir könnten ein paar Jagdgruppen ausschicken", schlug First-Sergeant Carlie Duncan vor. Die junge Frau lächelte entschuldigend. Eigentlich hielt sie nicht viel vom Töten hilfloser Tiere. „Es würde die Leute beschäftigen und ablenken."

„Blutvergießen als Zeitvertreib?" First-Lieutenant Phil Richards schauderte es. „Das ist wirklich ein Rückfall in die Steinzeit."

„Zudem wäre es riskant." Captain Bardos blickte unwillkürlich zu der Reihe von Monitoren hinüber, die von Sergeant Jiminez unentwegt überwacht wurden. „Jäger müssten den Schutz des Tarnnetzes verlassen. Menschliche Thermalsignaturen unterscheiden sich von denen der hier lebenden Fauna und die Feuerstöße eines M73-E kann man vielleicht anmessen."

„Pfeil und Bogen." Captain Kerovich grinste. „Meinetwegen auch Speere. Das würde zum primitiven Essverhalten der Reganer passen. Davon abgesehen, John… Wir müssen die Überlebenden mit etwas Sinnvollem beschäftigen. Langeweile, gepaart mit der Furcht vor den Aliens, ist nicht gut, wenn Menschen so dicht gedrängt leben. Diese Reganer fühlen sich hier nutzlos und das drückt auf die Stimmung. Es sind ein paar Jäger unter ihnen. Geben wir ihnen den Auftrag für zusätzliche Fleischvorräte zu sorgen. Nicht mit den Jagdflinten. Pfeil und Bogen lassen sich mit den örtlichen Mitteln herstellen."

„Vielleicht keine schlechte Idee", murmelte Bardos.

„Sir, bei allem Respekt, aber ein paar Bissen zwischen den Zähnen lösen das Problem nicht", meldete sich Frisbane erneut. „Das Problem ist die Trinkwasserversorgung. Von der Hygiene einmal abgesehen. Wir haben hier eine Quelle, doch sie ist nicht besonders ergiebig. Als das Lager errichtet wurde, da spielte das keine Rolle. Jetzt sind auch die Überlebenden hier und wir verbrauchen fast mehr Wasser, als die Quelle liefern kann. Ich weiß nicht, ob es schon anderen aufgefallen ist, doch gerade am Mittag und am Abend braucht es manchmal ein bis zwei Stunden, bis genügend Wasser nachgesickert ist. Captain, wenn wir noch mehr Menschen aufnehmen, dann benötigen wir mehr Trinkwasser. Bei der Gelegenheit… Die Latrinen müssen ausgebaut werden. Ich weiß ja nicht, ob es am Fleischgenuss der Reganer liegt, aber die produzieren eine überraschende Menge an Dung, Sir."

„Wasser und Abfall, die alten Probleme jeder Zivilisation", sinnierte Bardos. „Sie haben Recht, Lieutenant, da wird uns etwas einfallen müssen."

„Auch was die Beschäftigung der Leute angeht, John“, erinnerte Kerovich. „Die Stimmung bei den Reganern kippt ein wenig. In den ersten Tagen hier im Camp waren sie einfach heilfroh, dass wir sie gerettet haben und sie am Leben waren. Jetzt fangen sie an darüber nachzudenken, was sie zurücklassen mussten.“ Er bemerkte den irritierten Blick von Bardos. „Sie durften nichts von ihrer Habe mitnehmen. Die Greens sollten ja nicht auf den Gedanken kommen, dass ihnen jemand entkommen ist oder dass die Überlebenden Hilfe bekamen. Die zurückgelassenen Vorräte lassen sich sicherlich verschmerzen, aber die Siedler klagen über das Fehlen von Decken, Unterkünften und dergleichen.“ Kerovich lächelte erneut. „Die haben ja keine Kampfanzüge, in denen sie notfalls schlafen können.“

Tatsächlich konnte man in einem Kampfanzug relativ gemütlich schlafen, sofern man auf dem Rücken lag. Es gab einen „Schlafmodus“ bei dem sich die Innenpolsterung des Panzers entsprechend einstellen ließ. Allerdings musste man sich angewöhnen, auch wirklich nur auf dem Rücken zu liegen.

„Auf so etwas waren wir nicht vorbereitet“, stellte Richards fest.

Bardos nickte. „Decken und Unterkünfte… Das Problem ist nicht von der Hand zu weisen. Schon wegen der Kinder. Okay, wir müssen für einen gewissen Wetterschutz und Wärmeschutz sorgen. Verdammt, langsam entwickeln sich die Reganer zu einem Problem.“

„Reganer ist für mich das Stichwort.“ First-Sergeant Harald Klein hatte bislang geschwiegen. „Captain, unser Auftrag ist eigentlich die Aufklärung. Mit den Überlebenden haben wir jetzt einen zusätzlichen Job an der Backe und ich gehe davon aus, dass der uns bald noch stärker einbinden wird.“

„Ich weiß, Sarge“, stimmte Bardos dem zu. „Wir haben ja nur Kontakt mit den Überlebenden vom Waldsee aufgenommen, weil diese sich in unmittelbarer Lebensgefahr befanden und angegriffen wurden. Inzwischen wissen wir, dass die Greens die Reganer gnadenlos jagen und scheinbar als Nahrung betrachten.“ Der Captain verzog angewidert das Gesicht. „Diese Barbarei können wir natürlich nicht ignorieren.“

„Was wohl bedeutet, dass wir weitere Überlebende zu uns holen, wenn wir diese lokalisieren“, fügte Kerovich hinzu.

„Es geht nicht mehr nur um Informationsbeschaffung“, knurrte Bardos. „Ich bin nicht zur Cav gegangen, um der Ermordung Hilfloser tatenlos zuzusehen.“

„Da sind wir uns sicherlich einig“, pflichtete Duncan bei. „Was unser Engagement auf Regan jedoch erheblich ausweitet und die Gefahr der Entdeckung dramatisch erhöht.“

Captain Bardos strich sich nachdenklich über den Nacken. Wie alle Troopers trug auch er den Panzeranzug und hatte nur den Helm abgenommen. Keiner der Soldaten hatte seine Uniform mit nach Regan gebracht. „Also schön, wir müssen uns um die Überlebenden und um unsere eigentliche

Mission kümmern. Wir werden die Aufklärungsarbeit intensivieren und ausdehnen. Um etwas über die Aliens in Erfahrung zu bringen, müssen wir sie dort beobachten, wo sie sich auch aufhalten. Bei der Gelegenheit halten wir auch nach einem neuen Unterschlupf Ausschau."

„Die Verschleppten, Sir." Phil Richards deutete in Richtung von Sergeant Jiminez. „Bislang haben wir keine Ahnung, wohin die Aliens die ganzen Reganer entführen und was sie mit ihnen vorhaben."

Captain Kerovich sah ihn grimmig an. „Was werden sie schon vorhaben? Sie fressen sie. Frisbane und seine Leute haben das gesehen und Sie kennen die Aufzeichnungen, Richards."

„Dem muss ich widersprechen, Sir", sagte Richards entschlossen. „Wir haben die überlebenden Reganer vernommen und dabei herausgefunden, dass die Greens regelrechte Treibjagden auf die Überlebenden durchführen. Außerdem bin ich nicht davon überzeugt, dass die Invasoren die Menschen als, äh, Nahrungsmittel betrachten. Vielleicht hat Frisbane´s Trupp ein paar Durchgeknallte beobachtet." Er sah die Ablehnung im Gesicht von Kerovich. „Auch bei uns gibt es noch barbarische Verbrechen. Wenn man einen Mord beobachtet, so heißt das noch lange nicht, dass alle Menschen Mörder sind."

Kerovich schüttelte den Kopf und setzte zu einer Entgegnung an, doch Bardos fiel ihm ins Wort. „In einem Punkt hat Phil auf jeden Fall recht: Regan hat über acht Millionen Bewohner und wir wissen aus den Schilderungen der Überlebenden, dass die Aliens nicht alle töten. Die meisten werden tatsächlich verschleppt und wir müssen herausfinden, wohin. Wenn wir sie gefunden haben, dann erfahren wir auch, was die Greens mit den Leuten machen und warum sie hier sind. Wir müssen also nach Gebieten suchen, in denen wir größere Aktivitäten des Feindes beobachten."

„Und wenn sie die Menschen an Bord ihrer Hantelschiffe bringen?"

Bardos zuckte mit den Schultern. „Möglich. Aber die Systeme unserer Guardians haben bislang kein einziges Alien-Schiff innerhalb der Atmosphäre anmessen können." Er wandte sich an Jiminez. „Wie sieht es mit den Aktivitäten der Greens aus, Sarge?"

„Wir sind hier ziemlich weit oben im Norden. Gelegentlich eine Zweier- oder Dreierkugel, die Patrouille fliegt. Weiter im Süden sieht das anders aus. Häufige Patrouillen."

„Gibt es irgendwo eine Konzentration der Aktivitäten?"

„Das lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, Sir. Die Geräte der Guardians haben vom Boden aus eine begrenzte Reichweite. Mit den Drohnen ist nach fünfhundert Kilometern Schluss. Ihr Befehl, Sir."

„Der hiermit aufgehoben ist. Übergeben Sie die Kontrolle des 500-Kilometer-Radius an Guardian 02 und schicken Sie die Drohnen von 01 weiter nach Süden. Solange, bis Sie eine Massierung der Aliens ausmachen."

„Gut, Sir, ich koordiniere das mit Guardian 02."

Captain Bardos sah die anderen an. „Phil, Sie kümmern sich um die Probleme im Camp und sorgen dafür, dass vor allem die Reganer irgendwie beschäftigt werden. Bill, Sie wechseln zu Guardian 02 und halten nach einem geeigneten neuen Lagerplatz Ausschau. Wenn Sie etwas entdeckt haben, verständigen Sie Ivan oder mich, damit wir eine Flighter-Gruppe dorthin schicken können, um das näher zu erkunden. Wir beide, Ivan, überprüfen mit unseren First-Sergeants jeden Anzug und jedes Energie-Pack im Camp. Vor allem, wie wir die Packs vielleicht mithilfe der Guardians neu aufladen können. Wenn es hart auf hart mit den Aliens wird, dann sind wir auf jedes Quäntchen Energie angewiesen."

Kapitel 3 Beratung

Direktorats-Flottenbasis Arcturus, Hauptankerplatz der Sky-Navy,
im Orbit um die Sonne Arcturus, 36,7 Lichtjahre vom solaren System entfernt

Obwohl der Mars im Sol-System die unbestrittene Hauptwelt des von Menschen beherrschten Direktorats war, hatte man den größten Teil der Streitkräfte auf außerhalb liegenden Basen stationiert. Über viele Jahre hinweg waren dies Arcturus und Riegel gewesen, erst vor Kurzem war die neue Station Arantes hinzugekommen. Vor der Entdeckung des Nullzeit-Antriebs waren diese Basen nicht nur Truppenstandorte gewesen, sondern hatten auch dem zivilen Handel als Umschlagplatz gedient. Diese Bedeutung nahm nun deutlich ab, auch wenn viele Händler noch immer gerne die Möglichkeiten der Wartung und Überholung ihrer Schiffe in den großen Docks der Basen nutzten. Diese Arbeiten wurden ebenfalls von zivilen Firmen ausgeführt, die allerdings einen Teil der Einnahmen an das Direktorat abführen mussten.

Arcturus war noch immer der bedeutendste Stützpunkt des Direktorats. Die Basis bestand aus einer diskusförmigen Scheibe von fast zehn Kilometern Durchmesser, aus deren oberen und unteren Polen hohe Nabentürme aufragten. Riesige hydroponische Gärten dienten der Versorgung mit Lebensmitteln. Zwei der Decks waren vollständig bewaldet und wurden zur Sauerstoffversorgung genutzt. Der Bau hatte sich über fast zwanzig Jahre hingezogen und war vor allem dadurch möglich gewesen, dass man die enorme Außenhülle der Basis im Wesentlichen aus jenem Bauschaum formte, der auf den meisten Planeten als Hauptbaumittel für Gebäude diente. Der Schaum war billig, leicht herzustellen, feuerfest und, abhängig von seiner Dicke, auch strahlungsabschirmend. Kleinstmeteoriten wurden von dem dicken Material förmlich verschluckt, welches sich hinter den kosmischen Projektilen wieder schloss. Wirklich gefährliche Objekte wurden von den Geschützen der Basis abgewehrt. Nur eine äußere Beschichtung, Decks und Zwischenwände bestanden aus Metall.

Um den Äquator der gewaltigen Station zogen sich die langen Ausleger der Andock-Pylone, an denen die verschiedensten Schiffe vor Anker lagen. Als Hauptankerplatz der Sky-Navy waren dies überwiegend Einheiten die zu den Streitkräften des Direktorats gehörten.

Arcturus war der Sitz des High-Command der Raumtruppen. Von hier aus wurden die Schiffe der Sky-Navy und die Truppen der Sky-Cavalry befehligt. Das High-Command war jedoch keine direkte Kommandozentrale. Zwar gab es hier die dafür erforderlichen Kommunikationsgeräte, Tetroniken, Holo-Projektoren, Bildschirme und Lagekarten, doch die Überlicht-Kommunikation war zu langsam, um eine Echtzeitsituation zu vermitteln. Mit dem Nullzeit-Funk war es jedoch noch nicht möglich, komplexe Informationen zu übertragen. So lag die taktische Kommandoführung in den Händen der Offiziere am Einsatzort, während der Arcturus-Basis die strategische und logistische Planung vorbehalten war.

Hoch-Admiral John Redfeather, Oberbefehlshaber aller Direktorats-Streitkräfte, saß mit seinem Freund, Hoch-General Omar ibn Fahed, am Konferenztisch des Planungsraums. Hier herrschten gedämpftes Licht, echtes Holz und echtes Leder vor. Durch die transparente Trennwand sah man die Mitarbeiter im technischen Teil des High-Command. Dort bestimmten Betriebsamkeit und Arbeitsstationen das Bild. Im Augenblick war der Konferenzraum nur mäßig besetzt, denn außer den beiden Hoch-Offizieren nahmen nur Redfeathers persönlicher Adjutant, Lieutenant Faso, und die wissenschaftliche Leiterin der Basis, Hoch-Koordinatorin Candice Bergner, an der Sitzung teil.

Die Stimmung war gedrückt, denn die Navy hatte im Gefecht im Regan-System schwere Verluste hinnehmen müssen. Die des Feindes waren bedeutend höher, doch das konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass man sich hatte zurückziehen müssen.

„Wir haben sieben Kreuzer verloren und unsere Verluste wären noch bedeutend höher gewesen, wenn es dem Feind gelungen wäre, unsere Schiffe einzuholen“, stellte John Redfeather fest. „Zudem sind die Trägerschlachtschiffe *Trafalgar* und *Agincourt* beschädigt. Ich habe ihre Captains hierher beordert. Sie werden uns über den aktuellen Status informieren. Vorab will ich jedoch ein Resümee aus den Ereignissen ziehen.“

Hoch-General ibn Fahed hob bedauernd die Hände. „Ich werde dazu wohl nichts beitragen können. Meine Landungsgruppe kam ja gar nicht erst zum Einsatz.“

„Nichts gegen Ihre Cav, Sir“, warf Faso ein, der den Frust des Kavallerie-Offiziers erkannte, „aber es wäre ein Massaker geworden, wenn Ihre Gruppe auf die Schiffe des Feindes getroffen wäre.“

„Mag sein“, räumte der General ein. „Aber jetzt sitzen unsere Leute auf Regan fest.“

„Admiral, wenn Sie erlauben?“

Redfeather nickte der Hoch-Koordinatorin zu.

„Gentlemen, ich sehe das Gefecht keineswegs als verloren an“, begann sie. „Wir haben wesentliche Erkenntnisse gewonnen, die ich gerne einmal zusammenfassen würde.“ Erneut nickte der Oberkommandierende und Bergner schloss ihren Mini-Comp an die Steuerung der holografischen Projektion an. Eine Reihe von Aufnahmen erschien über dem Konferenztisch, die sie kommentierte. „Die Greens verfügen nach unseren Erkenntnissen und den Informationen des Recon-Kommandos auf Regan III. über zwei sehr verschiedene Waffen und ein besonderes Verteidigungssystem. Ihre Hauptwaffe und das Verteidigungssystem basieren auf einer uns unbekannten Energieform, welche die Greens auf einzigartige Weise beherrschen. Wir wissen inzwischen, dass ihre Energiewaffe, die wir zunächst als goldenen Strahl verstanden, in Wirklichkeit eine Art von Finger oder Tentakel ist. Diese Bezeichnung ist vielleicht sachlich inkorrekt, beschreibt die Eigenschaften jedoch recht gut. Der Energietentakel hat eine begrenzte Reichweite, muss jedoch sehr energiereich sein. Die meisten Zerstörungen richtet er an, indem er die Tri-Stahl-Panzerungen unserer Schiffe mühelos durchbohrt und die Schiffsatmosphäre explosionsartig entzündet. Darin liegt die Stärke und zugleich auch die Schwäche dieser Waffe, denn wir können inzwischen zwei Abwehrmaßnahmen ableiten. Erstens: Die Energieform scheitert an einer stärkeren Schicht Bauschaum. Offensichtlich ist dieser in der Lage, die Energie zu neutralisieren oder zumindest aufzuhalten. Der Bauschaum wird auf unseren Schiffen ja eigentlich nur als Isolation genutzt. Er schützt vor Strahlung und thermischen Energien oder dem Verlust der Eigenwärme. Unsere Kreuzer weisen nur eine dünne Isolation von zwei Metern Stärke auf, daher waren sie nicht ausreichend gegen die Energiewaffe geschützt. Bei den Trägern sieht das anders aus.“

Faso nickte. „Deren Rümpfe bestehen aus zwei Schichten mit zwei Meter dicken Tri-Stahl und einer Zwischenschicht aus fünfzehn Metern Bauschaum. Die Schiffe wurden ja ursprünglich als Rettungsarchen, zur Evakuierung der Erde, eingesetzt und aus Mangel an Ressourcen griff man auf den Schaum zurück, der sich dann überraschend gut bewährte.“

„Vielen Dank, Mister Faso“, unterbrach die Wissenschaftlerin ihn. „Und können Sie uns dann auch sagen, warum die Träger trotzdem schwer getroffen wurden?“

„Weil ihr Rumpf nicht überall diese dicke Isolation aufweist.“ Faso ärgerte der leichte Spott in ihrer Stimme. „Die Schäden wurden dort hervorgerufen, wo sich Hangartore oder Geschütztürme im Rumpf befinden. Bezüglich der Isolation sind das Schwachstellen.“

„Candice, Sie sprachen von zwei Schutzmöglichkeiten. Eine ist offensichtlich eine dicke Schicht des Schaums“, brummte Redfeather. „Und die Andere?“

„Lassen wir die Schiffsatmosphäre aus dem Schiff, dann kann die Atmosphäre von der goldenen Energie nicht entzündet werden.“

Redfeather starrte sie an und lachte lauthals. Als er ihren empörten Blick bemerkte, schüttelte er den Kopf. „Nein, Candice, ich lache nicht über Sie. Ich hätte nur einfach selber darauf kommen können."

Ihr Blick wurde wieder etwas versöhnlicher. „Natürlich wird die goldene Energie noch immer Schaden anrichten, doch die Entzündung der Schiffsatmosphäre können wir verhindern."

„Gibt es Belege, dass diese Waffe…", begann ibn Fahed zögernd. „Ich meine dafür, dass sie die Schiffsatmosphäre tatsächlich entzündet?"

Candice Bergner fuhr herum und sah ihn zornig an. „Ich bitte Sie, General, das ist doch wohl offensichtlich. Ein wesentliches Indiz hierfür ist zudem, dass die Aliens sich davor hüten, diese Waffe innerhalb der Atmosphäre von Regan einzusetzen."

„Schließlich wollen sie den Planeten nicht abfackeln", meinte Faso.

Bergner runzelte die Stirn. „Ich hätte es anders formuliert, aber… Nun, es trifft wohl den Kern der Sache."

„Was ist mit dem goldenen Schutzschirm der Alienschiffe?", wollte ibn Fahed wissen.

„Es ist kein umfassender Schirm", wurde er korrigiert. „Eher eine Wand aus gerichteter Energie. Offensichtlich benötigt sie sehr viel davon, denn als eines der Schiffe von zwei Seiten attackiert wurde und es eine zweite Schutzwand errichten wollte, wurden seine Systeme schließlich überfordert."

„Was unsere Aussichten ein wenig verbessert", stellte Redfeather fest. „Zwar sind unsere Railguns sicher die effektivsten Waffen, aber wir können den Greens auch mit Torpedos, Raketen und Gatlings zusetzen. Zumindest, wenn wir diese massiert einsetzen. Nur Laser scheinen völlig nutzlos."

„Offensichtlich neutralisiert die Außenhülle der Hantelschiffe die Laserenergie ebenso wie unser Bauschaum ihre Tentakel. Die Hüllen ihrer übrigen Luft- und Bodenfahrzeuge sind sicher aus dem gleichen Material." Bergner rief eine andere Datei auf. „Der Bericht von Captain Bardos enthält die Information, dass ihre Einer- und Zweierkugeln von den panzerbrechenden Projektilen der Militärkarabiner durchschlagen werden. Da die von ihm geschilderten „blauen Sterne" eine Art Brandgeschoss sein dürften, sehe ich für unsere Kavalleristen guter Chancen, gegen die Aliens zu bestehen." Bergner sah ibn Fahed an. „Vor allem, da die Greens ihre goldenen Waffen nicht gegen sie einsetzen können."

John Redfeather tippte an seine Schläfe. Dort befand sich das winzige Implant, welches für die meisten Menschen des Direktorats die einstigen mobilen Kommunikationsgeräte ersetzte. Es wurde von der elektrischen Energie des Körpers gespeist und war auf Sprachübermittlung beschränkt, seine Reichweite war allerdings unbegrenzt, sofern sich ein Transmitter in der Nähe befand. „Ja, sie

sollen hereinkommen“, sagte der gebürtige Sioux-Indianer leise, schaltete das Implant ab und sah die übrigen an. „Die Captains sind da. Ich bin gespannt, was sie uns zu berichten haben.“

Ibn Fahed schenkte sich gesüßten Tee ein. „Die Navy ist zwar deine Sache John, dennoch komme ich nicht umhin, deine Entscheidung bezüglich Muldoon als falsch anzusehen. Sie hat ihr Schiff unnötig aufs Spiel gesetzt.“

„Ich nehme das zur Kenntnis, Omar, doch wir haben nicht viele erfahrene Träger-Captains und Muldoon ist eine der Besten.“

Captain Kenji Hatamoto und Captain Meredith Muldoon traten Seite an Seite ein. Beide trugen die formelle Dienstuniform der Sky-Navy. Graublaue Hose und dunkelgrüne Jacke, dazu ein hellgraues Barett. Die hellblauen Schulterklappen und das blaue Schweißleder der Kopfbedeckung ließen keinen Zweifel über die Zugehörigkeit zur Navy. Der einzelne Stern auf den Schulterklappen gab Aufschluss über den Rang. Am rechten Oberarm war das runde Wappen der Flotte zu sehen, am linken das des jeweiligen Schiffes, auf dem die Offiziere dienten. Die Uniformen unterschieden sich kaum von jener, die ibn Fahed trug, nur das bei ihm das Blau durch ein kräftiges Gelb ersetzt war, er andere Rangabzeichen auf den Schulterklappen hatte und am rechten Oberarm das hellblaue Wappenschild mit dem geflügelten Pferd der Raumkavallerie prangte.

„Captains, nehmen Sie Platz“, lud Redfeather nach kurzer Erwiderung des Ehrensaluts ein. „Kaffee, Tee oder etwas anderes?“

Hatamoto entschied sich für Tee, Muldoon hingegen für einen Saft. „Ich fürchte, ich bin schon zu einer lebenden Kaffeekanne mutiert“, meinte sie lächelnd. „War in den letzten Stunden mein Hauptnahrungsmittel.“

„Womit wir zum Grund Ihres Besuches kommen.“ Redfeather lehnte sich zurück. „Wie ist der Status Ihrer Schiffe? Und bitte keine Beschönigungen. Die reinen Fakten. Captain Muldoon?“

Es war nur logisch, dass sie mit ihrem Rapport begann, denn ihre *D.C.S. Agincourt* hatte die geringeren Schäden erlitten.

„Die Flugbrücke ist weg, Sir, und ein großer Teil des Tri-Stahls am Bug. Die Hälfte des Schaums wurde von Trümmern der, äh, gerammten Hantel abgerissen. Der Rammstoß und die Explosion des Green haben jedoch keine Strukturschwächen hervorgerufen. Alle Innenräume sind unbeschädigt. Das gilt ebenso für sämtliche Systeme. Da man das Schiff auch von der Gefechtsbrücke aus steuern kann, halte ich die *Agincourt* im Bedarfsfall für Einsatzfähig. Den Bug und eine neue Flugbrücke wieder herzurichten wird allerdings, nach Schätzung eines Sachverständigen Master-Tech, zumindest drei Wochen dauern und das auch nur, wenn alle erforderlichen Teile vorrätig sind.“

„Danke, Captain Muldoon. Wir kommen später auf Ihr Schiff zurück. Captain Hatamoto?“

Der Japaner deutete eine leichte Verbeugung an. „Die *Trafalgar* hat einstecken müssen, Hoch-Admiral. Wir wurden mehrfach von Energietentakeln getroffen. Bedauerlicherweise auch in Berei-

chen, an denen die Hüllenpanzerung sehr dünn ist. An mehreren Stellen wurde der Tri-Stahl aufgelöst und die dahinterliegende Isolierschicht aus Schaum auf eine Tiefe von fünf bis sechs Metern zerstört. Das lässt sich in wenigen Tagen reparieren. Anders sieht dies mit zwei Bereichen aus, an denen die Energietentakel uns in den Hangarsektoren trafen. Sie wissen ja, Sir, dass die Panzerung dort nur aus den Toren besteht. Diese wurden durchbohrt und die Luft innerhalb von zwei Hangars entzündet. Alles in ihrem Inneren wurde vernichtet. Bei einem der Treffer wurden auch die beiden benachbarten Hangars zerstört, ein Innenschott eingedrückt und ein Bereich des dahinter verlaufenden Gangs ausgebrannt. Wir verloren siebzehn Angehörige eines Schadenkontrollteams und insgesamt zwölf Fast Landing Vehicles. Des Weiteren wurde ein Gefechtsturm an Backbord im Bugbereich getroffen. Dort haben wir einen regelrechten Krater. Fast hundert Meter im Durchmesser und fünfzig Meter tief. Drei Decks sind betroffen. Glücklicherweise verloren wir nicht mehr Menschenleben, da ja alle in die inneren Sektoren evakuiert worden waren. Bis auf die Schadenkontrollteams, Sir. Die müssen…“

„Captain, Sie trifft keinerlei Schuld am Tod der Besatzungsmitglieder“, unterbrach Redfeather.

„Sir, wenn wir unsere normale Bewaffnung geführt hätten, dann hätten wir die Aliens bezwungen. Die Railguns sind ausgesprochen wirksam gegen die Hantelschiffe. Aber mit den Standardwaffen war es ein Spießrutenlauf, bei allem Respekt, Sir.“

„Das sehe ich ebenso, Captain.“ Redfeathers kupferbraune Gesichtshaut war noch eine Schattierung dunkler geworden. „Ich habe einen Fehler gemacht, den ich sehr bedauere. Die Verluste gehen auf mein Konto und nicht auf das Ihre.“

„Werden wir unsere Rails zurückbekommen, Sir?“

„So schnell wie möglich, Captain Hatamoto, und das gilt natürlich auch für Ihre *Agincourt*, Captain Muldoon. Jedenfalls werde ich kein Schiff mehr gegen die Greens schicken, das nicht über eine adäquate Bewaffnung verfügt.“

Railguns… Diese schweren Waffen beschleunigten Bolzen aus Tri-Stahl auf nahezu Lichtgeschwindigkeit. Sie benötigten keinen Sprengkopf, denn trafen sie auf ihr Ziel, dann wurde ihre Masse sofort in Energie umgewandelt. Es war eine verheerende Waffe, deren Produktion allerdings kompliziert, kostspielig und langwierig war, denn zu der Waffe gehörten die entsprechenden Beschleuniger und Energieerzeuger.

Vor einigen Monaten war ein schwerwiegender Engpass in der Produktion der Railguns eingetreten. Auf Drängen des Hohen Rates auf dem Mars hatte Redfeather zugestimmt, die Railguns aus den Trägerschlachtschiffen auszubauen und sie für die Bewaffnung dringend erforderlicher neuer Kreuzer und Stationen zu verwenden. Die übrige Armierung der Träger war derart beeindruckend, dass niemand damit gerechnet hatte, die Schiffe könnten ohne ihre Rails in Bedrängnis geraten. Doch genau das war durch das Erscheinen der Greens eingetreten.

„Faso?“

Der Adjutant erwiderte den Blick des Hoch-Admirals. „Das wird ausgesprochen schwierig bis unmöglich, Sir. Wir reden hier von neun Trägern und damit 180 Railguns. Vom Bedarf der Waffe für weitere Kreuzer ganz abgesehen.“

John Redfeather nickte betrübt. „Es muss uns irgendwie gelingen.“

„Admiral, wenn Sie erlauben? Ich hätte da noch einen Vorschlag.“

Redfeather nickte Meredith Muldoon zu. „Wir können alles gebrauchen, das uns weiterhilft.“

„Sir, ich denke an das Gefecht gegen die Flotte der Schläfer. Diese alten Schiffe aus dem kolonialen Krieg. Dabei wurde doch eine Railgun modifiziert und verfeuerte ein Nullzeit-Geschoss.“

Candice Bergner lächelte. „Ich erinnere mich. Die Waffe wurde eigentlich nicht modifiziert, sondern der von ihr beschleunigte Bolzen. Er verfügt ja über ein eigenes Antriebsmodul. Damals wurde dieses Modul umgebaut und mit Hiromata-Kristallen versehen, so dass es einen Nullzeit-Sturz vollziehen konnte. Der Bolzen ging nach dem Abfeuern direkt in den Sturz und kam unmittelbar vor dem Ziel aus der Nullzeit. Eine Abwehrmöglichkeit gibt es da nicht.“

„Das wäre im Kampf gegen die Green äußerst hilfreich“, sagte Redfeather prompt.

„Sicher, Admiral, aber die Sache ist nicht so einfach, wie sie sich im ersten Moment anhören mag. Man muss die Entfernung zum Ziel ganz exakt berechnen und mit dem Abschuss und dem Hiromata-Impuls synchronisieren, sonst verfehlt man das Ziel.“

„Da es einmal funktioniert hat, ist das Problem wohl nicht unlösbar“, knurrte ibn Fahed.

„Dass es einmal gelang, kann ebenso ein Zufall sein“, hielt Bergner dagegen. „Das Problem ist, dass wir eine solche Modifikation zur Serienreife entwickeln müssten.“

„Bei den heiligen Schwarzen Bergen meines Volkes… Eine Nullzeit-Railgun wäre eine Waffe, die uns einen unschätzbaren Vorteil verschaffen könnte“, sagte Redfeather nachdenklich. „Candice, die Entwicklung dieser Waffe genießt absoluten Vorrang.“

„Reden Sie nicht mit mir, John, reden Sie mit den Verantwortlichen.“

„Die Konstrukteure von Hollmann-Constructions auf dem Mars?“

„Genau die.“

John Redfeather sah seinen Adjutanten an. „Lassen Sie ein FLV für einen Flug zum Mars bereitstellen. Und machen Sie einen Termin mit dem Hauptverantwortlichen der Hollmann-Werften. Ich will mir gleich den Häuptling vornehmen.“

„Soll ich auch gleich einen Termin mit dem Hohen Rat vereinbaren, Sir? Wenn Sie Nullzeit-Rails haben wollen, dann brauchen Sie auch Hiromata-Kristalle. Die einzigen ausreichenden Reserven werden jedoch vom Ältestenrat verwaltet.“

„Danke, Faso, Sie haben natürlich recht. Verdammt, ich würde lieber in eine Schlacht gegen die Greens ziehen, als in einen Disput mit diesen Politikern.“

„Nun, Sir, Sie sind zwar der Oberbefehlshaber der Direktorats-Streitkräfte, aber auch Sie erhalten Ihre Anweisungen, und zwar vom Rat.“

„Nochmals Danke, Faso. Das war jetzt wirklich nicht ermutigend.“

Kapitel 4 Zwingende Notwendigkeit

Erster Zug, Troop A, zehnte Sky-Cavalry, Rufname Recon-One
1.800 KM nordwestlich der Hauptstadt Paradise, Kolonialwelt Regan III.

First-Lieutenant Phil Richards befehligte den Spähtrupp. Dieser war ungewöhnlich groß. Normalerweise bestand eine Reconnaissance-Einheit aus nicht mehr als fünf oder sechs Troopern, doch die Instrumente von Guardian 02 hatten ungewohnte Aktivitäten entdeckt. Kaum hundert Kilometer vom Camp entfernt und in Zeiten moderner Scanner galt dies de facto als die Fußmatte vor der Haustüre. Die Scanner zweier Aufklärungs-Drohnen konnten nur schwache Echos übermitteln. Eine Direktsicht war auf Grund der Dichte des Waldes nicht möglich. So entsendete Bardos Richards mit dem ersten Zug des Troop A. Siebenundzwanzig Männer und Frauen, die sich nun endlich dem Ziel näherten.

Den größten Teil der Strecke hatten die Trooper lediglich unter tetronischer Tarnung zurückgelegt und auf die optische Tarnung und den Einsatz der bionischen Verstärkung verzichtet, um dadurch ihre Energie-Packs zu schonen. Die Truppe führte, neben ihrer Standardbewaffnung Messer, Pistole und M73-E-Karabiner, auch eine der tragbaren Gatling-Kanonen mit.

Bardos wollte kein Risiko eingehen und seine Befehle für Richards waren eindeutig. „Finden Sie heraus, was da vor sich geht. Stoßen Sie auf Überlebende, dann eskortieren Sie diese in unser Camp. Stoßen Sie auf Aliens und wurden noch nicht entdeckt, dann ziehen Sie sich unbemerkt zurück. Achten Sie darauf, Phil, dass keine Spuren zu uns führen. Bemerkt der Feind Sie, dann seien Sie gründlich. Verhindern Sie, dass die Kerle noch Alarm geben können. Machen Sie sich um die entstehenden Spuren des Waffeneinsatzes keine Sorgen. Wenn Sie die Greens ausgeschaltet haben, dann wissen ihre Kumpels ohnehin, dass sie es mit einer Kampftruppe zu tun haben. Natürlich dürfen auch dann keine Spuren zu uns führen. Schlagen Sie nötigenfalls hart zu, Lieutenant, denn das verschafft uns den Zeitgewinn zum Verlegen unseres Lagers.“

Die Troopers hatten ihre Helme geschlossen. Sie schlichen wie grau-schwarze gepanzerte Monstren durch den Wald, deren einzelnes großes Auge dunkel war und keinerlei Licht reflektierte. Die Sensoren und Scanner waren auf Passiv geschaltet, nur die Sensoren der Helme von Richards und First-Sergeant Klein arbeiteten mit voller Leistung. Ihre Daten wurden auf die Head-up-Displays der anderen übertragen.

Richards ließ die Sensordaten ungefiltert. Jede Bewegung und jedes Wärmeecho im Umkreis von fünf Kilometern wurde ihm angezeigt. Die Hitzesignaturen der einheimischen Tierwelt waren inzwischen größtenteils bekannt, dennoch filterte der Offizier sie nicht aus. Er wollte Begegnungen mit Großwild meiden, welches vielleicht durch die Annäherung der Trooper aufgescheucht wurde und so die Unbekannten warnte.

Er verglich sein taktisches Display mit den Luftaufnahmen, welche die Drohnen von diesem Gebiet gefertigt hatten. Die siebenundzwanzig grünen Impulse seiner Einheit bewegten sich in einer doppelten Schützenlinie. Fünf Meter Abstand zum Nebenmann und zwanzig zur anderen Reihe. Gelegentlich verschoben sich die Positionen, wenn Trooper einem Hindernis ausweichen mussten. Der Urwald war sich selbst überlassen und es gab viele umgestürzte Bäume, die langsam verfielen und Raum für neue Pflanzen schufen.

Richards hatte schon einige Planeten besucht, dennoch konnte er sich noch immer nicht ganz an die Vielfalt der Flora gewöhnen. In den Wäldern der Basis Arcturus fühlte er sich wohl. Obwohl man sie weitestgehend sich selbst überließ, wirkten sie geordnet. Dieser Wald war hingegen chaotisch, fremdartig und voller Lebewesen, die einander nach dem Leben trachteten. Die Großen fraßen die Kleinen, bis sie starben und ihrerseits von den Kleinen vertilgt wurden. Manchmal stimmte selbst diese Reihenfolge nicht, denn es gab giftige Insekten und Kriechtiere. Selbst die Pflanzen kämpften mit einem ganzen Arsenal eigener Waffen um sich ihren Raum im Leben des Waldes zu erkämpfen und zu erhalten. Der Wald auf Arcturus war friedlich, dieser hier war es nicht, und zu allem Überdruss gab es hier vielleicht auch noch Aliens. Wie gefährlich diese Kreaturen waren, musste Richards bereits feststellen, als er mit einer Handvoll seiner Trooper gegen eine von ihnen kämpfte. Dabei verlor einer der Männer ein Bein, da das Alien einen Stachel mit ätzender Substanz einsetzte, welche sogar die Panzerung des Kampfanzuges aufgelöste.

„El-Te.“ Kleins Stimme war kaum mehr als ein Flüstern, obwohl sie über die interne Kommunikation sprachen, deren Reichweite im Augenblick auf fünfhundert Meter begrenzt wurde.

„Hab´s gesehen“, erwiderte Richards. Am Rand der Reichweite der Scanner erschienen Wärmesignaturen, die sich von allen bisherigen unterschieden. „Ich mache einen kurzen Vollscan.“

Es mochte riskant sein, doch für eine Sekunde ließ der Lieutenant die Scanner seines Helms mit voller Leistung arbeiten. Niemand wusste, ob die Aliens dies anmessen konnten, da man ihre technischen Fähigkeiten nicht kannte, doch Richards wollte wissen, mit wem oder was sie es zu tun hatten. Ein verschwommenes Bild der weiteren Umgebung erschien, überfüllt von Radarechos und Wärmesignaturen, bis der Offizier der Reihe nach durch die Filterungen schaltete. Zusätzlich gab er der kleinen Tetronik die Vorgabe, jetzt die bekannten Signaturen der Fauna außer Acht zu lassen.

Richards hörte einen leisen Stoßseufzer von Klein. Knapp dreißig Wärmequellen bewegten sich gemächlich auf die Position der Trooper zu. Kleine Objekte, wie sie der Größe eines Menschen

oder Alien entsprachen. Dazwischen befanden sich jedoch acht dunkle Flecke, die noch nicht zu identifizieren waren. Der Offizier hatte eine Vermutung, um was es sich hierbei handelte. Nach einer kurzen Eingabe in die Tetronik entfernte diese die Strukturen der Bäume und füllte die entstehenden Lücken mit den errechneten Daten der unbekannten Objekte.

„Dreißig Greens und acht ihrer Kugelpanzer“, murmelte Klein. „Sollen wir uns zurückziehen, Sir? Noch haben sie uns nicht bemerkt.“

Richards wollte gerade den Rückzugsbefehl geben, als ihm etwas auffiel. Die erfassten Objekte gruppierten sich um. „Negativ, Sarge. Die Greens haben uns entdeckt. Sie ziehen die Kugeln nach vorne und formieren sich dahinter in deren Schutz.“

„Meinen Sie, die haben die Tastimpulse des Scanners angemessen?“

„Etwas anderes kann ich mir nicht vorstellen.“

Richards täuschte sich. Er ließ etwas außer Acht, dass jeder erfahrene Jäger berücksichtigte. Die Fremden hatten seine Gruppe weder gesehen noch geortet, sondern schlichtweg gerochen. Der Wind trieb aus Richtung der Trooper zu den Fremden hinüber. So perfekt die Tarnung eines Kampfanzuges auch sein mochte, so haftete ihm doch ein typischer Geruch an. Molekularverdichtenden Kunststoffen, Metallen und den von den Trägern mit bloßen Händen berührten Teilen hafteten Duftstoffe an, die im Urwald von Regan III. höchst untypisch waren.

„Recon-Lead an alle Recons: Zangenformation. Zentrum fünfzig Meter zurück, Gat in die Mitte. Volle Tarnung und auf Feuerbefehl warten. PB.“

Die grünen Symbole auf dem Display blinkten einmal kurz auf, als die Troopers bestätigten. Während sich die Greens vorsichtig näherten, da sie nicht wussten, mit wem oder was sie es ihrerseits zu tun bekamen, formierten sich die beiden Reihen der Trooper zu einem weiten Halbkreis, dessen Zentrum ein Stück zurückgenommen war. Everett, der Gatling-Kanonier, bezog in der Mitte Stellung. Die Symbole im Display wechselten auf Blau, als die Männer und Frauen ihre Waffen feuerbereit machten. Das Kürzel „PB“ in Richards Befehl hatte die Soldaten angewiesen, den Wahlschalter auf panzerbrechende Munition zu stellen. Trotz des geringen Kalibers von einem Millimeter besaßen die hyperschallschnellen hülsenlosen Projektile eine enorme Durchschlagskraft.

Die Bäume standen dicht und boten Freund wie Feind gleichermaßen Schutz vor direkter Sicht. Als Deckung waren sie hingegen, zumindest gegen die Standard-Karabiner der Raumkavalleristen, kaum tauglich. Ob dies bei den Waffen der Fremden anders war, musste sich noch erweisen. Richards vertraute lieber auf die Panzerung der Anzüge.

Der Lieutenant wartete darauf, dass sich die Fremden weit genug näherten, um sich kurz vor der Öffnung der Zange zu befinden. Er wollte sie nicht zwischen seine Troopers gelangen lassen, damit diese nicht durch das eigene Feuer gefährdet waren. Zwar blockierte eine Waffe sobald ihre Zielerfassung auf ein „freundliches“ Ziel gerichtet war, aber wenn ein Alien den Soldaten verdeckte und

das Projektil es durchschlug… Immerhin konnte die Panzerung einzelne Projektile aufhalten, es sei denn, sie wurde im Bereich der Gelenke oder der Hand getroffen. Ein Treffer dort konnte für den Träger, schon aufgrund des hydrostatischen Schocks, tödliche Wirkung haben.

Die Aliens näherten sich nun der Todeszone, bei der sie ins Kreuzfeuer der lauernden Truppe geraten mussten. Inzwischen waren ihre Gestalten gelegentlich zwischen den Bäumen zu erkennen. Die Green besaßen die ungefähre Größe und Proportionen eines ausgewachsenen Menschen, waren allerdings etwas schwerer. Sie hatten einen Kopf, zwei Arme und zwei Beine, auch wenn die Gliedmaßen etwas länger waren. Der Rumpf ähnelte einer aufrecht stehenden dünnen Ellipse, die Hände waren schlank und mit zwei Daumen und vier Fingern versehen. In dem ebenfalls elliptischen Kopf befand sich dort, wo sich bei einem Menschen das Kinn befinden würde, ein handlanger Rüssel. Darüber zwei große Facettenaugen. Eine erkennbare Nasenöffnung gab es nicht. Auch keine Fühler, wie sie bei vielen Insekten vorzufinden waren. Es gab kaum einen Zweifel, dass dieses Alien-Volk eine gewisse Verwandtschaft mit Käfern aufwies, denn an Stelle einer Haut war der gesamte Leib von einem grünen Panzer aus Chitin bedeckt. Es gab keine Bekleidung, nur einen breiten Gurt, der um die Leibesmitte lag und an dem zahlreiche Gegenstände befestigt waren. Jedes der Wesen hielt einen langen dünnen Stab, der sicher eine Waffe war, zudem verfügten die Green über einen tückischen Stachel im Unterleib, der eine schleimige und höchst ätzende Substanz absondern konnte. Man war sich sicher, dass er eine wesentliche Rolle bei der Nahrungsaufnahme spielte.

Gelegentlich war das Brechen von Holz zu hören, während sich die kugelförmigen Bodenfahrzeuge der Aliens näherten. Die Green schienen die perfekte Form der Kugel zu bevorzugen und bei allen ihren Konstruktionen zu verwenden. Inzwischen wussten die Menschen sie ungefähr zu klassifizieren. Alles mit vier Kugeln war für den Weltraum bestimmt, Einer waren an den Boden gebunden und die Kombination von zwei oder drei Kugeln schienen reine Luftfahrzeuge zu sein. Alle Außenhüllen schimmerten smaragdgrün und waren Fugenlos glatt.

Richards wollte den richtigen Augenblick für den Feuerbefehl abpassen, doch die Aliens kamen ihm zuvor.

Die acht Kugeln lösten plötzlich einen wahren Hagel blauer Sterne in Richtung der Menschen aus. Die blau leuchtenden Brandgeschosse schlugen in Bäume, trennten Äste und Blätter ab, und wirbelten Pflanzen und Erdreich vom Boden auf. Der Angriff erfolgte für Richards so unerwartet, dass er sich instinktiv an den Boden presste und wie gebannt auf das taktische Display starrte. Eines der blauen Symbole wechselte zu Violett und Richards begriff, dass er einen Trooper verloren hatte. Ein zweites Symbol wechselte zu Orange und zeigte, dass ein Kampfanzug beschädigt und sein Träger wohl ernsthaft verwundet worden war. Die Aliens schienen nun an ihrer jetzigen Position zu verharren.

„Feuer frei!“, rief der Lieutenant in den Kommunikator und richtete sich ein Stück auf, um die eigene Waffe abzufeuern.

Er begriff sofort, dass er von den Greens getäuscht worden war. Die Aliens wussten nicht, ob sich wirklich ein Feind vor ihnen befand und welche Position er innehatte. So hatten sie blindlings gefeuert, um eine Reaktion zu provozieren. Die meisten ihrer Geschosse schlugen harmlos in Pflanzen, die zwei Troopers waren nur zufällig getroffen worden. Jetzt erwiderten die Soldaten den Beschuss und offenbarten so ihre Anwesenheit.

Die Raumkavalleristen brauchten ihrerseits jedoch nicht blindlings zu schießen. Die jetzt aktivierten Scanner der Helme zeigten klare Ziele. Sechsundzwanzig Karabiner und eine Gatling verwandelten den Bereich, in dem sich die Greens aufhielten, in eine Zone der Vernichtung. Im Gegensatz zu den Brandgeschossen durchschlugen die Hochrasanz-Projektile die Baumstämme und die teils von ihnen verdeckten Aliens. Kanonier Everett belegte die Einer-Kugeln großzügig mit seinen Feuerstößen. Seine 3-Millimeter-Geschosse fällten Bäume und Aliens und schlugen ganze Teile der Außenhüllen aus den Kugeln.

Die Aliens starben, aber sie starben nicht ohne Gegenwehr.

Ein Symbol wurde gelb, ein weiteres Violett. Richards verspürte einen heftigen Schlag gegen die Brust, einen zweiten an der Schulter und wurde nach hinten geworfen. Die Statusanzeige seines Anzuges blinkte in beruhigendem Grün. Die Panzerung war nicht durchschlagen worden. Er richtete sich auf, schoss weiter.

Die Anzahl der strahlenden Sterne, die auf sie abgefeuert wurde, nahm drastisch ab. Schließlich waren es nur noch wenige Geschosse, die in Richtung der Trooper kamen. Richards sah auf seinem Display, dass die meisten Körper der Aliens erkalteten oder nicht mehr messbar waren. In letzterem Fall waren sie wohl von den Projektilen regelrecht zerfetzt worden. Drei Impulse entfernten sich rasch.

„Recon-Lead an alle Recons: Gerade Nummern vorrücken und Gefechtsfeld absuchen. First-Sergeant, drei der Fremden fliehen. Sie und Ihre Gruppe folgen mir. Bionische Verstärkung einsetzen.“

Kanonier Everett nahm die leere Munitionstrommel seiner Gatling vom Rücken und ließ sich von einem Kameraden helfen, um eine neue zu befestigen. Jeder zweite Trooper rückte nun vor, um das Gefechtsfeld nach Überlebenden abzusuchen. Richards hingegen schaltete seine Verstärkung ein und nahm die Verfolgung der fliehenden Aliens auf. Klein und fünf weitere Troopers hefteten sich an seine Fersen.

Richards warf nur einen kurzen Blick auf die Überreste der Kugeln und Aliens. Er sah leblose Greens und Körperfragmente sowie zerstörte Kugelfahrzeuge. Seine Trooper würden dafür sorgen, dass dort wirklich nichts mehr am Leben war. Seine Aufmerksamkeit galt dem taktischen Display und die Scanner liefen mit höchster Leistung. Die drei Fliehenden waren unglaublich schnell, den-

noch konnten sie mit der Geschwindigkeit der Kampfanzüge nicht mithalten. Richards und seine Begleiter holten zunehmend auf.

Die Menschen wichen den Bäumen aus, auf größere Äste nahmen sie hingegen keine Rücksicht. Man spürte allenfalls einen gedämpften Schlag, wenn ein armdicker Ast vom Baum getrennt oder gebrochen wurde. Die Außenmikrofone übertrugen das Stampfen der Schritte und das Brechen von Holz. Während des Laufes wechselte der Lieutenant das Magazin aus.

„El-Te, sie teilen sich!“, meldete sich Klein.

„Okay, Sarge, Sie übernehmen mit Kuttner den links, Corporal Hines und Lawron den rechts. Duke, Sie kommen mit mir!“

Sie teilten sich. Je zwei von ihnen folgten einem der Aliens. Diese fächerten auseinander, wobei zwei von ihnen scharf nach Rechts beziehungsweise Links abbogen. Es war ein tödlicher Fehler, der sie Zeit und Entfernung kostete.

Hines gab den Echoimpuls seines Aliens in die Zielerfassung des Karabiners, welche die Hindernisse ignorierte. Als der Corporal feuerte verwandelte der lange Feuerstoß einen Baum in Sägespäne und einen Alien in einen zerplatzenden Kadaver. Hines machte sich nicht die Mühe, zu kontrollieren ob das Alien auch wirklich tot war. Teile seines Körperpanzers und seiner Innereien hafteten an den umliegenden Bäumen. Hines und Lawron schwenkten und folgten nun Richards.

First-Sergeant Klein hasste Munitionsverschwendung. Er ging in den Schießhalt, zielte sorgfältig und gab einen Feuerstoß ab, so dass nur noch Richards Alien übrig blieb.

Hinter ihnen war kurz das helle Pfeifen von Hochrasanz-Geschossen zu hören. Einer der Trooper hatte wohl noch etwas Leben in einem Green gefunden.

Für einen Moment dachte Richards an die Möglichkeit, den Fliehenden lebend zu fangen, doch Trooper Duke nahm sich Klein zum Vorbild und tötete das Alien mit einem kurzen Feuerstoß. Obwohl die Thermosignatur eindeutig verriet, dass die Kreatur tot war, lief der Lieutenant zu ihr hinüber. Die Geschosse hatten den Oberkörper nahezu zerteilt. Stücke von Chitin, Organen und der seltsamen Masse, die den größten Teil des Körperinhaltes ausmachte, waren über mehrere Meter verteilt. Der Lieutenant interessierte sich allerdings nicht für diese Überreste, sondern für den unversehrten Gurt mit den vielen Gegenständen. Richards fand keinen Schließmechanismus, aber durch den Zustand des Leibes ließ sich das Gewünschte leicht entfernen. Ein Stück entfernt lag die stabförmige Waffe, die er ebenfalls an sich nahm.

„Sir? Hier Sergeant Mendoza“, kam es über den Helmfunk. „Wir, äh, haben hier ein Problem. Eines thermischer Art.“

Der Offizier nahm erneut sein Display zu Hilfe. Die Entfernung war zu groß, als das der Scanner mehr als eine verschwommene Anzeige gebracht hätte. „Bericht, Sergeant.“

„Sieht aus, Sir, als hätten die Geschosse der Aliens einige Schwelbrände verursacht, Sir“, meldete Mendoza. „Die meisten haben wir mit unseren Kleinlöschgeräten ablöschen können, aber nicht alle. Ich fürchte, früher oder später kommt es zu offenen Feuern.“

„Okay, Sergeant, wir kommen zurück. Tun Sie Ihr Bestes und fertigen Sie möglichst viele Aufnahmen von den Aliens und ihrer Ausrüstung. Sobald ich eintreffe ziehen wir uns zum Camp zurück.“

Richards gab seiner Gruppe einen knappen Befehl und sie machten sich auf den Rückweg. Je näher sie kamen, desto deutlicher zeigte Richards Scanner, dass Mendoza keineswegs übertrieben hatte.

In einigen Baumstämmen und Stellen des Bodens gab es eine ungewöhnlich intensive Wärmestrahlung. Nach dem, was man bislang über die blauen Sterne der Aliens wusste, handelte es sich bei diesen um eine Art Brandmasse, die als Projektil diente. Die Greens hatten mit ihren Waffen eine Vielzahl kleiner Brandherde verursacht. Es war den Troopern gelungen, die meisten davon abzulöschen, doch einige der Wärmesignaturen wurden intensiver und größer.

Richards fluchte über den Umstand, dass der Wald das denkbar schlechteste Umfeld für den Einsatz thermischer Waffen war. Ob den Greens diese Gefahr bewusst gewesen war?

First-Sergeant Klein und Richards untersuchte einige der gefährlichsten Brandherde.

„Da werden wir mit unseren Mitteln nichts machen können, Sir“, meinte Klein schließlich. „Das wird zum offenen Feuer und sich dann ausweiten. Wir können von Glück sagen, dass der Wind nicht zum Camp hinüber weht, wenn das hier zum Waldbrand wird.“

„Denken Sie an unsere Ausbildung für Katastropheneinsätze, Sarge“, erinnerte der Lieutenant betrübt. „Der Brand einzelner Bäume wird zum Waldbrand zusammenwachsen. Die Hitze wird so groß, dass die Feuchtigkeit in den Bäumen reagiert. Wasserstoff und Sauerstoff werden abgespalten und entzündet. Das nennt man Knallgas, Sarge. Die Bäume werden förmlich explodieren und das Feuer breitet sich rasend schnell aus. Auch wenn der Wind uns begünstigt wird das ein gewaltiges thermisches und optisches Signal für die Aliens. Die werden sich ansehen was hier los ist. Außerdem besteht die Gefahr, dass sie einen Hilferuf von denen bekamen, die wir hier fertig gemacht haben. Nur hundert Kilometer von unserem Camp entfernt.“

„Verdammt, Sir, dann müssen wir das Camp räumen?“

„Eine zwingende Notwendigkeit, Sarge. Uns bleibt keine Wahl.“

„Das wird den Captain nicht gerade freuen.“

„Sie belieben zu untertreiben, Sarge. Da wir zwei Drohnen über dem Gebiet haben wird er wohl schon wissen, was da auf uns zukommt.“ Richards hob die Stimme. „Also gut, Recons, alle zurück zum Camp. Bionische Verstärkung und im Laufschritt.“

Kapitel 5 Unmögliches wird sofort erledigt

Militärischer Sektor, Orbital-Werft von Hollmann-Constructions, im geostationären Orbit des Mars.

Die Flucht der Menschheit auf den Mars und in die Kolonien bewirkte, aufgrund der großen Entfernungen und langen Reisedauern mit dem Cherkov-Überlichtantrieb, dass die Kolonien möglichst bald eine eigene Industrie entwickelten. Hierzu gehörte, wenn auch in sehr bescheidenem Umfang, der Bau von Raumschiffen. Dennoch war der Konzern Hollmann-Constructions der unbestrittene Marktbeherrscher, wenn es um die Fertigung ziviler Schiffe ging. Einige wurden nach individuellen Plänen gebaut, andere waren standardisierte Konstruktionen in modularer Bauweise. Das Direktorat hatte Verträge mit dem Konzern abgeschlossen, so dass dieser das Monopol für die Konstruktion und den Bau militärischer Schiffe besaß. Dies hing vornehmlich damit zusammen, dass die Zulieferer wichtiger Komponenten auf dem Mars ansässig waren.

Während Boden- und Luftfahrzeuge auf der Oberfläche gebaut wurden, befanden sich die Werftanlagen für interplanetare und interstellare Schiffe generell im Orbit, da solche Raumschiffe gewöhnlich nicht für die Landung auf Planeten geeignet waren. Hollmann-Constructions trug dem durch drei große Orbitalanlagen über dem Mars Rechnung.

Die größte Werft bestand aus vier Segmenten. In der Mitte eine Konstruktion, die an zwei riesige Teller erinnerte, die man mit den Rändern aufeinander gelegt hatte, wobei die Teller einen Durchmesser von zwei Kilometern aufwiesen und der Rand immerhin fast vierhundert hoch war. Hier befanden sich Lager, Fertigungsräume und Verwaltung. Die drei anderen Segmente waren kleinere Ausführung und ringartig um das Zentrum verteilt. Ihre nach Außen weisenden Hangartore erstreckten sich über ein Drittel des jeweilige „Tellerrandes“. Dank der künstlichen Schwerkraft durch die Shriever-Platten konnte man unter normalen Bedingungen oder auch Schwerelosigkeit arbeiten.

Hoch-Admiral John Redfeather und sein Adjutant Lieutenant Faso benutzten eines der umgebauten Fast Landing Vehicles. Nach der erfolgreichen Rettung der Hanaris (Anmerkung: Sky-Troopers 1) waren hunderte der Landungsboote überflüssig und von der Navy ausgemustert worden. Hollmann-Constructions gehörte zu jenen Firmen, welche die Boote durch ein eingefügtes Mittelteil verlängerten und mit einem Hiromata-Antrieb ausrüsteten. Die modifizierten FLVs waren sehr beliebt, da sie eine kostengünstige Alternative zu großen Raumschiffen darstellten und man innerhalb von sechzehn Stunden jedes beliebige Sternensystem erreichen konnte. Auch die Sky-Navy benutze eine ganze Reihe der umgebauten Landungsboote, um mit ihnen die Lücke fehlender Patrouillenkreuzer aufzufüllen.

„*Flight-Control HollCon Alpha* an *FLV-PB-017*: Sie haben Freigabe für Direktanflug auf Sektion Zwei. Folgen Sie dem Leitstrahl auf 42 Punkt Vier.“

„*Patrouillenboot-017* an *Flight-Control HollCon Alpha*: Empfangen Leitstrahl auf Frequenz 42 Punkt Vier. Direktanflug auf Sektion Zwei ist eingeleitet“, bestätigte der Pilot des FLV. Er wandte sich im Sitz um. Die Verbindungstür zum Laderaum stand offen. „Sir, wir docken in ungefähr zehn Minuten an. Wollen Sie zusehen?“

„Danke, Captain, ich komme nach vorne.“ Redfeather und Faso hatten die Dienstuniform der Sky-Navy angelegt, während die dreiköpfige Besatzung die schlichten Bord-Overalls trug. Immerhin würden sich Admiral und Adjutant mit dem Hoch-Manager von Hollmann-Constructions und später einem Hochherrn des Hohen Rates treffen.

Obwohl Redfeather immer wieder an Bord seines Flaggschiffes war, nahm er das Angebot des Piloten gerne an. In der durchsichtigen Kanzel eines FLV fühlte man sich dem Weltraum besonders nahe, nur durch zwei Zentimeter Klarstahl von diesem getrennt.

John Redfeather klappte den kleinen Notsitz nach unten und sah Pilot und Co-Pilot über die Schultern. Der Mars füllte die Frontscheibe fast vollständig aus. An seinem Rand war die Kartoffelform des Mondes Daimos zu erkennen, davor die Silhouette der Orbitalanlage. Der Hoch-Admiral musterte interessiert die Oberfläche des Planeten. Trotz des Terraforming herrschte noch jene Tönung vor, die dem Mars zu seiner Bezeichnung als „roter Planet“ verholfen hatte. Doch inzwischen gab es auch ausgedehnte Zonen, in denen das Grün und Blau von Vegetation und Wasserflächen dominierten. Mit bloßem Auge waren die großen Städte zu sehen, die längst über die Abmessungen ihrer einstigen Schutzkuppeln hinaus gewachsen waren. Was im Vergleich zur Erde fehlte, das waren hingegen die Bänder der Straßen. Der Verkehr zwischen den Siedlungen spielte sich fast ausschließlich in der Luft ab, deren Dichte und Zusammensetzung inzwischen fast den Erdstandard erreichte. Es gab immer noch Marsianer, die, nun jedoch aus eher nostalgischen Gründen, die alten „Sandkatzen“ benutzten. Jene Bodenfahrzeuge, mit deren Hilfe man einst die Marsoberfläche erkundete.

„Einiges los hier“, meinte der Co-Pilot. „Sir, sehen Sie mal zu Sektion Drei. Da baut man gerade einen der großen Interstellar-Frachter. Ein Riesending.“

Neben einer der kleineren Sektionen schwebte einer der typischen Modular-Frachter, wie sie von den großen Handelskonzernen bevorzugt wurden. Bug und Heck waren genormt und variierten lediglich in der Größe und Ausstattung. In ihnen befanden sich die Steuerung, Aufenthaltsräume der Crew, Energieversorgung, Lebenserhaltung und die Triebwerke. Zwischen diesen beiden Grundelementen fügte man den „Rumpf“ des Schiffes ein. Oft nicht mehr als ein metallenes Gerüst, in welches Tausende der ebenfalls genormten Fracht-Container passten. Die Verwendung einer geschlossenen Außenhülle war zu kostspielig und unpraktisch. Die offene Bauweise erlaubte das

bequeme Laden und Entladen der Frachter. Shuttles, oft ehemalige FLVs der Navy, besorgten den Warenverkehr zwischen Schiff und Planetenoberfläche. Der Frachter, den der Co-Pilot meinte, mochte an die drei Kilometer lang sein. Redfeather bemerkte das Logo von United Mining Industries an der Flanke des Bugs. UMI war der größte Lieferant an Rohstoffen. Der Konzern unterhielt Abbauanlagen im Übertage- und Untertagebau sowie ein halbes Dutzend Verhüttungsstationen bei lohnenden Asteroidenfeldern.

Auf der Cockpit-Scheibe begann sich ein blaues Fadenkreuz zu bewegen. Der Pilot korrigierte die Fluglage, bis sich das FLV exakt im Anflug auf den zugewiesenen Landebereich befand. Auf der Oberfläche der Sektion Zwei befanden sich mehrere markierte Landefelder für Zubringer-Shuttles. Eines von ihnen blinkte nun. Gekonnt nahm der Pilot eine letzte Korrektur vor und setzte dann genau in der Mitte auf.

„*Patrouillenboot-017* an *Flight-Control HollCon Alpha*: Landung vollzogen. Bereit für externe Versorgung und Zugang."

„Verstanden, *017*. Externe Versorgung wird vorbereitet. Anschlüsse offen. Zugang wird ausgefahren."

Der Pilot wandte sich an den Tech-Sergeant neben Redfeather. „Jim, dock uns an."

„Aye. Ankerklammern verriegelt. Anschlüsse für externe Versorgung arretiert. Externe Versorgung steht."

Neben dem Landefeld schob sich der starre Zugangstunnel aus der Oberfläche. Sein Faltbalg fuhr, einem Rüssel ähnlich, an die Manschette der Personenschleuse des FLV. Im Inneren war ein leises Klingen zu hören, als die Halteklammern einrasteten und sich der Dichtungsrand aufblähte.

„*017* an *Flight-Control HollCon Alpha*: Wir sind verankert und auf externer Versorgung. Zugangstunnel verriegelt."

„*Flight-Control HollCon Alpha* an *FLV-PB-017*: Zugang ist unter Druck. Willkommen auf HollCon Alpha, Hoch-Admiral Redfeather. Hoch-Manager Lendricks erwartet Sie bereits."

Es gab mehrere der flexiblen Zugangstunnel auf der Oberschale von Sektion Zwei. Hier legten die Shuttles mit Besuchern oder Arbeitskräften der Werft an. Für Zulieferer und ihre oft sperrigen Waren gab es große Gateways, die auf die Frachtschleusen der Pendler passten.

Der Tunnel führte Redfeather und Faso in das obere Deck der Sektion Zwei hinunter. Sie gelangten auf eine breite Galerie, von der aus man die gesamte Sektion mit ihren Arbeitsstationen überblicken konnte. Auf der Galerie gab es gemütliche Sitzgruppen, Ruhezonen mit großen Pflanzen und die Möglichkeit, eine Erfrischung oder einen Imbiss zu sich zu nehmen. Hier verbrachten viele der Männer und Frauen ihre Ruhepausen. Sie sprachen angeregt miteinander oder verfolgten eine Sendung auf einem der Holoschirme. Keiner hatte einen Blick für das, was fast

hundert Meter unter ihnen geschah. Eine rundum verlaufende Wand aus Plastikglas schirmte alle vom Lärme und den Gerüchen der Werfthalle ab.

John Redfeather und Faso traten an den Rand der Galerie und blickten interessiert nach unten. Ein paar der Arbeiter sahen sie neugierig an. Offiziere der Navy waren auf der Werft kein seltener Anblick, doch bei diesem Besucher handelte es sich um den Hoch-Admiral und Oberbefehlshaber der Streitkräfte. War er mit ihrer Arbeit zufrieden? Brachte er neue Aufträge? Die Bauten für die Navy verhalfen Hollmann-Constructions zu guten Einnahmen und den Arbeitern oft zu einem Bonus, wenn sie Zusatzschichten fuhren.

Es gab mehrere Galerien. Die untere und obere dienten als Ruhezonen, die übrigen waren vollgestopft mit Arbeitsstationen und Geräten. Von hier ragten die Ausleger von Industrierobotern und Arbeitsbühnen zu den Rümpfen der im Bau befindlichen Schiffe. Unten auf dem Boden standen die Hüllen von fünf Schiffen, in verschiedenen Stadien der Fertigung. Hunderte von Männern und Frauen kümmerten sich um Außenhüllen und Innenausbauten. Meist wurden die Rumpfplatten erst geschlossen, wenn die Arbeiten im Inneren fast abgeschlossen waren, da man so leichteren Zugang besaß.

„Vier von uns“, bemerkte Faso zufrieden. „Drei scheinen fast fertig zu sein. Da fehlen nur noch die Identifikationen.“

John Redfeather nickte. „Und jedes einzelne Schiff wird dringend benötigt.“

Dort unten gingen drei Kreuzer der neuen APS-Klasse ihrer Vollendung entgegen. Die beiden anderen Schiffe waren ein modifiziertes FLV und ein kleiner Frachter, der scheinbar zu einem Schürf-Schiff umgerüstet wurde. Durch den Nullzeit-Antrieb erschlossen sich auch weit entfernte Asteroidengürtel, Monde und Welten, auf denen man nach wertvollen Ressourcen suchte. Bei einem der Kreuzer fehlte lediglich noch der Pol der oberen Railgun-Kuppel. Die fast zwanzig Meter lange Waffe wurde gerade in ihre Bettung gesenkt.

„Gibt es bereits Namen für die neuen Schiffe, Sir?“

„Der Hohe Rat ist übereingekommen, den Neubauten die Namen von Schiffen zu geben, die aus dem Dienst ausgeschieden sind. Um die ehrenvolle Tradition der alten Einheiten fortzuführen, hieß es in der Weisung.“

„Admiral?“

Sie wandten sich um. Der Mann ihnen gegenüber war zweifellos der Hoch-Manager der Orbital-Werft Alpha. Für die beiden Soldaten war sein Anblick befremdlich. Der schlanke Mann war nach der neuesten Männermode ausstaffiert, die sich „En Contraire“ nannte. Lendricks trug Halbglatze und Halbbart, was bedeutete, diese Form der Behaarung existierte nur auf seiner rechten Kopfhälfte, die andere war, mit Ausnahme der Augenbraue und Wimper, sauber rasiert. Das Sakko des sündhaft teuren Anzugs war exakt gegensätzlich gearbeitet. Die Linke Seite, Kragen und Ärmel

bestanden aus grellbuntem Stoff, der schräg nach unten rechts in einer zierlichen Schärpe auslief, die an der Hüfte verknotet war. Darunter trug der Manager eine schlichte graue Toga, weinrote Hosen und sündhaft teure Halbstiefel aus dem Leder der Marsrinder.

Redfeather hielt nichts von Mode, was vor allem damit zusammenhing, dass sie derart schnell ihre Richtungen änderte, dass man viel Zeit darauf verschwenden musste, „zeitgemäß“ gekleidet zu sein. „Hoch-Manager Lendricks, schön dass Sie Zeit für uns haben.“

Das Äußere des Mannes und der wertvolle Schmuck durften nicht darüber hinwegtäuschen, dass Lendricks ein sehr fähiger Manager war. Er trug die Verantwortung für alle Vorgänge auf der Werft und gehörte zu jenen, die das sehr ernst nahmen. Er hatte das Belohnungssystem für Anregungen aus der Mitarbeiterschaft ausgebaut und besprach sich regelmäßig mit den Vorarbeitern und Abteilungsleitern.

„Das ist doch selbstverständlich, Admiral. Immerhin gehört die Navy zu unseren besten Kunden. Sicher haben Sie schon bemerkt, dass bald drei Ihrer Kreuzer aus der Fertigung kommen. Zwei weitere sind in Sektion Drei und werden bald folgen. Wir sind den vertraglichen Liefervereinbarungen ein gutes Stück voraus.“ Lendricks war sichtlich stolz auf die Leistung seiner Werft. „Nun ja, unsere Kapazitäten werden auch nicht voll ausgeschöpft. Sehen Sie, Admiral, in unseren beiden anderen Werften baut man überwiegend kleine Schiffe vom Typ FLV um. Auseinander schneiden, neues verlängertes Mittelteil mit Hiromata-Antrieb einfügen und das war es im Prinzip auch schon. Mit dem Nullzeit-Sturzantrieb braucht man ja nicht viel für ein interstellares Schiff. Man ist nur sechzehn Stunden unterwegs. Bordtoilette, eine kleine Küche und ein paar bequeme Sitze mit Holo-Schirmen… Schon ist man für den Passagiertransport ausgestattet. Damals, als man nur den Cherkov-Überlichtantrieb besaß, ja, damals bauten wir noch richtige Schiffe. Große, da man ja Wochen, Monate oder Jahre unterwegs war. Dicke Aufträge haben wir eigentlich nur noch bei großen Frachtern und den Kolonistenschiffen. Leider hat uns Fairytale Industries den fetten Auftrag der Reederei „My Starship“ weggeschnappt. Die bauen jetzt luxuriöse Liner für die Touristik. Zwei Wochen Vergnügungsflug, auf dem man die Sehenswürdigkeit der verschiedensten Welten erleben kann.“ Lendricks seufzte. „Sie brauchen nicht zufällig mal wieder ein neues Trägerschlachtschiff? Das wäre wirklich wieder eine Aufgabe für uns.“

„Ich hoffe nicht, dass wir so bald einen neuen Träger benötigen“, entgegnete Redfeather. „Aber Kreuzer brauchen wir in Mengen, inklusive der Railguns.“

„In Mengen? Der Hohe Rat ist da sicher anderer Auffassung“, meinte der Hoch-Manager. „Ich weiß doch, wie sehr Sie wegen des begrenzten Etats um jedes neue Schiff kämpfen müssen, Admiral.“

„Das könnte sich vielleicht bald ändern.“ Redfeather musterte Lendricks. „Faso, welche Freigabe hat Mister Lendricks?“

Der Adjutant nahm seinen Mini-Comp zu Hilfe. „Stufe Vier, Sir."

Lendricks blinzelte. Sein Gesicht wurde unvermutet ernst. „Was ist los, Admiral? Warum interessiert Sie plötzlich meine Sicherheitseinstufung? Sie wissen doch, dass ich im Beirat des Hohen Rates sitze. Da geht es um neue Schiffskonstruktionen und Waffenentwicklung."

„Was ich Ihnen jetzt sage, ist streng vertraulich, zumindest bis der Hohe Rat die Informationen freigibt. Wir sind auf ein aggressives Alien-Volk gestoßen. Das Regan-System wurde überfallen, viele Menschen getötet. Die Navy war im Gefecht und hat sieben Kreuzer verloren."

„Grundgütiger." Lendricks wurde bleich. „Konnten Sie die Aliens vertreiben?"

„Wir konnten entkommen", sagte Redfeather bewusst hart.

„Grundgütiger", wiederholte der Hoch-Manager betroffen. „Zahlenmäßige oder technische Überlegenheit?"

„Vor allem eine erschreckende Übermacht", knurrte Redfeather. „Technisch können wir ihnen Paroli bieten, aber wir brauchen Schiffe und vor allem Railguns."

„Railguns?" Lendricks schob den Ärmel seiner Jacke hoch und benutzte seinen eigenen Mini-Comp. „Wir haben noch fünfzehn Stück im Depot, die alle aus Ihren Trägern stammen. Mars Military Arsenal liefert in den kommenden Tagen zehn weitere."

„Das reicht nicht, Lendricks. Wir brauchen wesentlich mehr und das in kürzester Zeit. Zudem müssen die Waffen modifiziert werden."

„Modifiziert? In welcher Weise?"

„Die Bolzen müssen Nullzeittauglich werden."

Lendricks holte tief Luft. Dann schüttelte er bedauernd den Kopf. „Nette Idee, aber nicht durchführbar."

„Wir haben das schon einmal gemacht."

„Im Ernst?" Der Hoch-Manager runzelte die Stirn. „Wie soll das gehen? Nein, warten Sie, sagen Sie es nicht. Es wäre sicher Zeitverschwendung, es mir erklären zu wollen. Ich bin kein Physiker, nur ein schlichter Manager. Aber Sie haben Glück, Admiral. Zufällig ist Professor Singh auf unserer Werft." Er sah die irritierten Blicke der beiden Offiziere. „Singh ist der Leiter der Waffenentwicklung von MMA. Wenn Ihnen jemand helfen kann, dann er."

„Dann sollten wir mir ihm sprechen."

Eine knappe halbe Stunde später trafen sie sich mit Radja Singh in einem kleinen Büro der Werft. Der mittelgroße Marsianer mit indischen Wurzeln bevorzugte schlichte Kleidung und hob sich in Redfeathers Augen wohltuende von Lendricks ab, der dem Gespräch interessiert lauschte.

Der Admiral erläuterte Singh das Prinzip der modifizierten Railgun und Faso übertrug die bislang verfügbaren Daten von seinem Mini-Comp auf den Holo-Schirm.

Der Konstrukteur war sichtlich fasziniert, allerdings auch skeptisch. „Ich fasse nochmals zusammen: Die Railgun beschleunigt den Bolzen auf einfache Lichtgeschwindigkeit. Der Bolzen soll dann ein eigenes Hiromata-Triebwerk besitzen, welches ihn, unmittelbar nach Verlassen der Mündung, in die Nullzeit bringt und unmittelbar vor dem Ziel aus dem Sturz kommen lässt, womit diesem keinerlei Zeit mehr für eine Abwehr oder ein Ausweichen bleib."

„Das ist die Idee, Professor, und es hat schon einmal funktioniert."

„Ja, das ersehe ich aus diesen Dateien, Admiral. Nach meiner Einschätzung hatten Sie viel Glück, dass die Sache damals funktionierte."

„Sie hat einmal funktioniert, also ist das Prinzip richtig."

„Hm." Der Inder tippte auf der holografischen Tastatur seines eigenen Mini-Comp. „Und Sie wollen es jetzt in Serienreife?"

„Ich brauche es in Serienreife, Professor. Ansonsten stecken wir in Schwierigkeiten."

„Ja, das ist mir bewusst." Der Wissenschaftler warf einen leidenden Blick auf Redfeather. „Sie haben Vertrauen auf Wunder, Admiral?"

„Vertrauen in Ihre Fähigkeiten, Professor."

Singh lächelte unmerklich und murmelte etwas, bei dem der hohe Offizier das Wort „Honig" zu verstehen glaubte. „Um Ihre Nullzeit-Railgun zu entwickeln, müssen gleich zwei Komponenten modifiziert oder entscheidend neu konzipiert werden. Ich sage Ihnen zunächst, was wir als Voraussetzung benötigen. Dann kommen wir zu dem Problem, wie das erforderliche Zubehör beschafft werden kann." Singh nahm seinen Finger und zeichnete in dem Hologramm. „Die Railgun benötigt einen Hiromata-Taster, der ihr die Entfernung zum Ziel ohne Zeitverlust übermittelt. Die Tetronik der Waffe muss diese Daten an den modifizierten Nullzeit-Bolzen übermitteln. Daten, die den Hiromata-Antrieb des Bolzens zu einem einzigen Sturz veranlassen, bei dem der Antrieb überladen wird. Die Hiromata-Kristalle entladen sich in einem einzigen Impuls. Der Sturz endet dann unmittelbar vor dem Ziel. Das muss sehr exakt berechnet werden, Admiral. Endet der Sturz jenseits des Ziels, ist der Bolzen verloren. Damit sind wir auch schon bei dem wirklichen Problem: Auch wenn der Antrieb des Bolzen nur ein einziges Mal funktionieren muss, so ist es doch ein Antrieb, für den wir die entsprechenden Kristalle benötigen. Admiral, ich habe das Wort Hiromata nicht umsonst so häufig genutzt. Diese Ressource steht uns nur sehr begrenzt zur Verfügung und der Hohe Rat hat die Kontrolle über die bescheidenen Reserven. Wenn ich aber Ihre Nullzeit-Kanone bauen soll, Admiral, dann brauchen wir eine Menge Kristalle."

„Wenn Sie sich um die Konstruktion und spätere Serienfertigung kümmern, dann besorge ich Ihnen die Kristalle, Professor."

„Erwarten Sie keine wirklichen Wunder, Admiral, aber ich werde sehen, was ich tun kann.“ Singh desaktivierte seinen Mini-Comp. „Ich fliege sofort zum MAA und mache mich an die Arbeit.“

„Sie können mit uns fliegen, Professor“, bot Redfeather an. „Wir haben ohnehin noch einen Termin beim Hohen Rat.“

„Nun, das nehme ich gerne an.“

„Äh, Admiral, der Bauschaum“, erinnerte Lieutenant Faso.

„Richtig. Hoch-Manager Lendricks, wir benötigen noch Bauschaum auf der Basis.“

„Isolation oder hoch verdichtet?“

„Hoch verdichtet.“

„Und wie viel?“

Faso nannte die berechnete Menge und Lendricks stierte die Offiziere überrascht an. „Verdammt, Admiral, was haben Sie damit vor? Wollen Sie eine neue Basis errichten?“

Während Redfeather, Faso und Singh eine Stunde später zum Mars weiterflogen, wurden in der Orbitalwerft zwei FLV beladen, die für Arcturus bestimmt waren.

Kapitel 6 Cherbourg

Geheimes Lager im Urwald,
1.700 KM nördlich der Hauptstadt Paradise, Kolonialwelt Regan III.

„Sir, wir haben Verbindung mit einem reganischen Wetter-Satelliten.“

Die unerwartete Nachricht von Sergeant Jiminez rief Captain Bardos und Captain Kerovich unverzüglich in den Aufbau des Unterstützungsfahrzeugs Guardian 01.

„Wir haben endlich einen Satelliten?“ Bardos sah über die Schulter des Tech-Spezialisten und stieß ein zufriedenes Brummen aus. „Verdammt, endlich. Aber wieso erst jetzt? Wir haben doch seit unserer Ankunft versucht, Kontakt mit einem der Satelliten zu bekommen.“

„Möglicherweise ist die interne Energieversorgung defekt und der Satellit musste seine Speicher erst über die externen Solarpanele aufladen. Jedenfalls haben wir plötzlich eine Verbindung. Wir empfangen Messdaten und Echtzeit-Bilder, Sir.“

„Das erleichtert unsere Arbeit ganz erheblich.“ Captain Kerovich musterte die Daten, die aus dem Orbit übertragen wurden. „Leider ist das Ding stationär und wir können nur einen kleinen Teil der Oberfläche sehen. Gehört sicher zu einem ganzen Netz von Satelliten, von denen die meisten ausgefallen sind oder von den Greens zerstört wurden.“

„Welchen Bereich können wir erfassen, Jiminez?“

„Einen Radius von 2.500 Kilometern, Captain. Unsere Position und die Hauptstadt Paradise liegen im Erfassungsbereich."

Bislang hatte man die Vorgänge auf Regan III. nur mit den kleinen Scout-Drohnen beobachten können. So leistungsfähig diese Fluggeräte auch waren, so hatten sie doch ihre Grenzen und Bardos hatte sie aus Sicherheitsgründen nur in einem eingeschränkten Bereich, von einigen hundert Kilometern um das Camp, fliegen lassen.

„Achten Sie auf jedwede Art von Aktivitäten, Sergeant. Überlebende Reganer und vor allem Greens. Irgendwo müssen die Invasoren schließlich eine Basis oder kleinere Stützpunkte unterhalten. Wir sind ihren Bodentruppen nun schon einige Male begegnet und ich wundere mich, dass diese so weit von jeder Basis entfernt operieren."

„Vielleicht wurden sie von einem Lufttransporter abgesetzt", wandte Kerovich ein.

„Möglich. Trotzdem müssen diese Kerle ja irgendwo stecken. Jiminez, beobachten Sie vor allem die Siedlungen der Reganer. Wir wissen, dass die Aliens die Menschen suchen und zusammentreiben, um sie irgendwohin zu verschleppen."

„John, wir sollten vor allem nach einem geeigneten neuen Versteck suchen." Kerovich strich sich über das Kinn. „Wir haben das Camp nahezu abgebrochen. Im Grunde steht nur noch die Tarnung. Wir müssen hier bald verschwinden. Wie Richards schon befürchtet hat, entwickelt sich nicht weit von hier ein Waldbrand. Der Wind steht noch günstig, aber…"

„Ja, ich weiß, wenn er dreht, wird uns das Feuer schnell erreichen. Wir müssen also rasch einen neuen Unterschlupf finden. Vor allem wegen der Frauen und kleinen Kinder. Mit dem Satelliten wird es leichter. Jiminez, haben Sie etwas für uns?"

„Möglicherweise, Sir. Ich habe hier eine Kleinstadt. Cherbourg. Liegt gute siebenhundert Kilometer weiter nach Süden, in Richtung auf Paradise."

„Wo sich wohl sicherlich Aliens befinden werden." Kerovich lächelte. „Näher am Feind ist aber vielleicht gar nicht so schlecht."

„Wo er schon alles abgesucht hat, wird er nicht mehr so aufmerksam hinschauen", stimmte Bardos zu. „Jiminez, geben Sie uns ein paar Vergrößerungen von diesem Cherbourg."

Der Sergeant rief die Daten ab und blendete sie in die Projektion des Luftbildes. „Kleinstadt mit knapp dreitausend Einwohnern. Liegt an der Überlandstraße von Paradise nach Norden. In den verfügbaren Daten ist ein großes Einkaufszentrum verzeichnet sowie ein Flugfeld mit Lagerhäusern, da Cherbourg ein regionaler Warenumschlagplatz ist."

„Das hört sich gut an", brummte Bardos, „und es sieht auch gut aus. Keine Bewegung zu erkennen und die Aliens waren schon dort. Da, an dem Ortseingang ist eine Barrikade. Dort scheinen sich die Einwohner verteidigt zu haben."

Der Ort wirkte leer und unberührt, wobei die Luftaufnahme natürlich nur die Vogelperspektive ermöglichte und keinen Aufschluss darüber gab, ob es Schäden an den Hausfassaden gab. Aber die Barrikade aus mehreren Bodenfahrzeugen und Luft-Jeeps war nicht zu übersehen. Ebensowenig die Leichen, die dort lagen.

„Sergeant, schicken Sie zwei Scout-Drohnen nach Cherbourg. Während die Drohnen dort erkunden, machen wir uns auf den Weg. Hier müssen wir auf jeden Fall verschwinden, also können wir auch schon in Richtung der Stadt marschieren. Das spart uns Zeit und notfalls weichen wir zu einem anderen Ziel aus."

Nur wenig später befanden sich die zwei Troops der zehnten Raumkavallerie und die überlebenden Reganer auf dem gefährlichen Marsch nach Süden.